

phogenetischen Felder hinterlassen Ereignisse ihre Spuren in einem Informationsfeld in Form von Mustern, die sich später reaktivieren, d. h. in ähnlicher Form wiederholen können.

Die Matrix des Ortes

Bleiben wir aber noch ein bißchen in Paris. Das beste Soufflé in Paris findet man im Restaurant „Le Soufflé“ in der Rue du Mont-Thabor, ein Gasthaus, das schon seit dem 18. Jahrhundert besteht. Man muß dort auch keine Krawatte tragen.

Als wir dort saßen, machten wir uns beim Essen Gedanken: Was wissen wir über diesen Ort, so auf den ersten Blick?

Man kann hier gut essen und trinken. Schon seit über 200 Jahren kommen die Menschen hierher, um sich wie Gott in Frankreich zu fühlen. Es finden hier nicht nur gesellschaftliche Treffen statt – man trifft auch Geschäftsleute, die zum Arbeitsessen zusammenkommen.

Die Menschen, die hierherkommen, sind natürlich nicht mehr die gleichen wie vor 200 Jahren, aber am Grundmuster dessen, was einen in diesem Restaurant erwartet, hat sich kaum etwas geändert. Es wiederholt sich Tag für Tag auf die gleiche Weise wieder, nur daß die Leute dort heute keine Perücken mehr tragen und auch nicht mehr in Brokat gekleidet sind. Die Damen tragen heute anstelle von Brillanten auch mehr und mehr Zirkonia oder Swarovski-Steine.

Wie würden wir also die Matrix dieses Ortes bezeichnen?

Ohne Zweifel ist auch das „Le Soufflé“ eine Art von „Kraftort“. Es zieht die Menschen an, immer wieder hierherzukommen, um immer wieder das Gleiche zu tun, nämlich Soufflé zu essen und dabei zu plaudern. Was die Menschen und die Tage, an denen sie kommen, unterscheidet, sind schon mehr oder weniger Kleinigkeiten, die die progressive Zeitvariable immer ins Spiel bringt.

Zur Matrix eines Ortes gehören eine ganze Reihe von Aspekten:

- Zunächst natürlich seine *geographischen Koordinaten*
- Feststellung der *Himmelsrichtungen*
- *Die Geschichte des Ortes*. Bei einem Haus z. B.: Wann wurde das Haus gebaut, was stand vorher an diesem Ort, was geschah dort im Verlauf der Geschichte? Haben sich bestimmte Ereignisse wiederholt? Was war charakteristisch für diesen Ort?

- *Die Mythologie des Ortes*. Gibt es irgendwelche charakteristischen Sagen und Legenden?
- *Atmosphärische und geophysikalische Bedingungen, elektromagnetisches Profil* des Ortes
- *Radiästhetische Eigenschaften* des Ortes. Wie liegen die bekannten Hartmann- und Curry-Globalgitternetze?
- *Geomantische Eigenschaften* des Ortes. Liegt der Ort möglicherweise auf einer Ley-Line?
- *Emotionales Profil*. Was fühlt man subjektiv an diesem Ort?

Wenn man noch mehr ins Detail geht, benötigt man natürlich noch zusätzliche Feinstrukturinformationen:

- Die (heutige) *Adresse*
- Den *Namen des Gebäudes* an diesem Ort und seine *Funktion* (das führt zu ganz elementaren, alltäglichen Zeitschleifen. In einem Restaurant wird jeden Tag mehr oder weniger das Gleiche getan, aber etwas total anderes als in einem Krankenhaus oder einem Gerichtsgebäude).
- Im Fall eines Privathauses: *Namen und Familienverhältnisse der Bewohner*, ihr *psychologisches Profil*
- *Rekursive Zeitvariablen*, d. h. charakteristische *Zeitschleifen* („Ich wohne hier seit 20 Jahren, und immer wieder geschieht mir XXX“)
- *Progressive Zeitvariablen* („Was geschah Neues, seit ich hier wohne?“)

Wenn Sie für sich selbst bis ins Detail das Profil der Matrix Ihres Wohnortes (oder eines anderen Ortes, der Sie interessiert), erkunden möchten, dann empfehlen wir folgende Vorgehensweise:

Nehmen Sie ein DinA4-Blatt Papier zur Hand und notieren oben links Ihren Vor- und Zunamen sowie den Namen des Ortes, oben rechts das Datum (Monat in Worten) und die Uhrzeit. Darunter zeichnen Sie mit der Hand ein Gitter, wie etwa in Abb. 29.

Dann tasten Sie mit der Spitze eines Kugelschreibers dieses Gitter ab und notieren alle Eindrücke, die während dieses Vorganges spontan bei Ihnen aufsteigen (um den Konzentrationsprozeß nicht zu unterbrechen, empfiehlt es sich, diese Eindrücke nur auszusprechen und von

einer zweiten Person, die als Helfer fungiert, aufschreiben zu lassen).
Übrigens – wir haben gerade den Moment erreicht, an dem Mr. Robert Donlang gewöhnlich den Mikrosender wegwirft, damit man ihn nicht orten kann... ☺. Dafür haben wir erkannt, wie man eine ganze Reihe von Informationen gewinnt, die zwar nicht immer „vertuscht“ werden, oft aber versteckt sind.

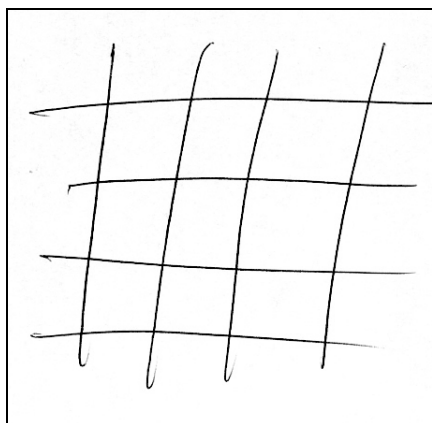


Abb. 29: Um das Aufsteigen geomantischer Informationen ins Bewußtsein zu unterstützen, empfiehlt es sich, mit einem Stift ein solches Gitter abzutasten.

Im Gegensatz zum herkömmlichen Naturwissenschaftler geht ein Geomant also nicht analytisch vor, sondern ganzheitlich. Er läßt die Matrix des Ortes, an dem er sich befindet, zunächst einmal als Ganzes auf sich wirken. Erst wenn er diese ganzheitlichen Eindrücke analysieren will, sollte er auf jeden Fall auch naturwissenschaftliche Bewertungskriterien und Untersuchungsmethoden anwenden, um z. B. das physikalische, atmosphärische, meteorologische, biochemische „Mikroklima“ des Ortes genauer zu spezifizieren. Erst nach diesem Schritt, wenn also bekannt ist, was sich in naturwissenschaftlich faßbaren Begriffen an einem Ort so „tut“, ist man berechtigt, auch subtilere Effekte zu untersuchen. Zur geomantischen Untersuchung eines Ortes gehören auch lokalhistorische Recherchen in Archiven oder Heimatmuseen bzw. in unserer heutigen Zeit natürlich auch über das Internet.

Bei dieser Arbeit wird man schnell feststellen, daß die einzelnen Aspekte der Matrix des Ortes nicht voneinander unabhängig sind, sondern teilweise miteinander wechselwirken. So wird das emotiona-

le Profil, wie man sich also an einem Ort fühlt, natürlich mitbestimmt von der Geschichte des Ortes, aber auch von den geophysikalischen und atmosphärischen Bedingungen.

Es ist wichtig, daß diese Ergebnisse immer sehr stark subjektiv (und damit auch nur bedingt auf andere Menschen übertragbar) sind. Ein Mensch erlebt die Matrix des Ortes nicht in „Reinkultur“, sondern er bringt seine persönliche Matrix, also seine eigenen Erfahrungshintergründe, morphogenetischen Felder und persönlichen Zeitschleifen mit. Was er letztendlich an einem Ort erleben wird, hängt davon ab, was von seinem „persönlichen Kram“ mit der Matrix des Ortes resonanzfähig ist. Bereits seit mehr als 20 Jahren führt *Miloslaw Wilk* systematische Untersuchungen mit der Wünschelrute durch. Allerdings untersucht er nicht unbedingt klassische „Orte der Kraft“ oder bekannte Ley-Lines, sondern er entdeckte auf diese Art und Weise seltsame Muster und bizarre Formen im Terrain, die er mit der Zeit zu interpretieren lernte. Mit der gleichen Methode konnte er übrigens auch in der unmittelbaren Umgebung eines Menschen Strukturen erkennen, die er „Spektrum“ nennt und die ihm erlauben, diesen Menschen genauer zu charakterisieren. Bestimmte Teilmuster dieser Strukturen kann er inzwischen schon ganz konkreten Begriffen zuordnen wie z. B. „Astronomie“, „Justiz“, „Kunst“, „Medizin“ usw. Auf diese Art und Weise konnte er bereits prähistorische Siedlungen aufspüren. In manchen Fällen haben seine Erkenntnisse sogar schon dazu beigetragen, die offizielle Geschichtsschreibung zu korrigieren (wie z. B. aufgrund seiner Untersuchungen des Schlachtfeldes von Grunwald).

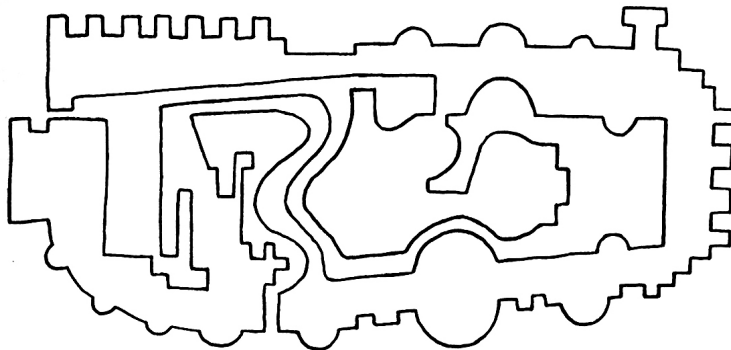


Abb. 30: Grundriß einer prähistorischen Siedlung (nach M. Wilk)

Nachdem wir zahlreiche seiner Untersuchungsergebnisse gesehen und lange Gespräche mit ihm geführt haben, kamen wir zu der Überzeugung, daß Miłosław Wilk es gelernt hat, mit seiner Rute die Matrix des Ortes zu lesen, und zwar als eine komplizierte geometrische Form. Im Gegensatz zu vielen anderen Geomanten und Radiästheten sucht Wilk also nicht nach Wasseradern oder Gesteinsverwerfungen, sondern scheint einen direkten Zugriff auf die Matrix erhalten zu haben. Die wirkliche Matrix des Ortes sollte sich natürlich als Fraktalform zeigen (s. S. 81), aber in Wilks Graphiken sind unschwer näherungsweise Vorstufen zu Fraktalen zu erkennen.

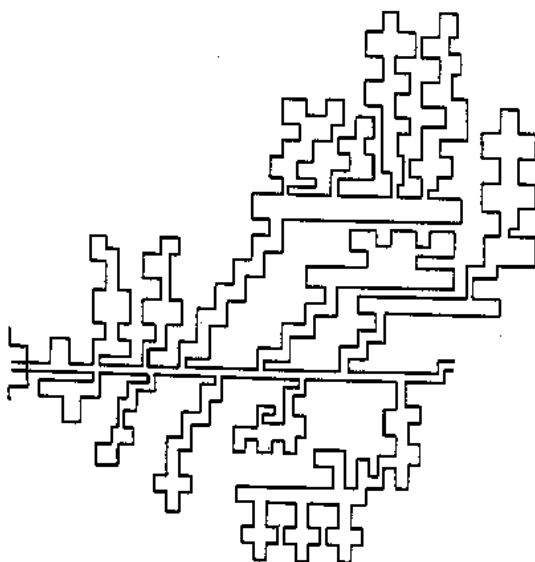


Abb. 31: Matrix eines Warschauer Krankenhauses (nach M. Wilk)

Selbst wenn man bereits geomantische Strukturen (Ley-Lines, geometrische Formen) auf Landkarten erkannt hat, die einen bestimmten Ort in Zusammenhang mit anderen „Orten der Kraft“ bringen, reicht dies noch nicht aus, um die Natur der Kraft dieses speziellen Ortes zu klassifizieren. Es gehört zu den Merkwürdigkeiten der Geomantie, daß sich Orte mit ganz unterschiedlichen Kraftwirkungen auf diese Weise untereinander vernetzen lassen. So findet man auf ein und der selben Ley-Line schnurgerade aufgereiht Orte mit Gravitations- oder Magnetanomalien

zusammen mit anderen Orten, die sich eher durch ein lebhaftes historisches Geschehen mit intensiver Legendenbildung auszeichnen, die also offenbar erst durch die menschliche Kultur zu „Kraftorten“ wurden.

Sobald man sich tiefer mit dieser ganzen Thematik auseinandersetzt, kommt die berühmte Frage auf: Was war zuerst da, das Ei oder die Henne? Oder in diesem Fall: der Kraftort oder die Ley-Line? Anders ausgedrückt: Machen geomantische Linienmuster Erdenergieströmungen sichtbar, die a priori sowieso vorhanden waren, oder wurden aus irgendwelchen Gründen Orte gezielt entlang bestimmter Linien gegründet und wurden dadurch mit der Zeit zu Kraftorten?

Diese Fragen lassen sich nicht durch ein kategorisches Ja oder Nein beantworten, denn beide Alternativen sind möglich. Es gibt geomantische Großraumstrukturen, die ganz eindeutig physikalischer Natur sind, da sie z. B. mit Bruchlinien von Kontinentalplatten korrelieren.

Es kann übrigens ein großes Abenteuer sein, an einem Ort der Kraft zu schlafen und zu träumen. Aber das ist ein so weites Feld, daß wir an dieser Stelle nicht genauer darauf eingehen können. In unserem Buch „Spektrum der Nacht“ haben wir dieser Thematik fast ein ganzes Kapitel gewidmet.

Ein Pentagramm für Isabel

Gibt es ein weltumspannendes Netz der Kraft? Führen Orte der Kraft aus unserem Raum-Zeit-Gefüge heraus in eine unbekannt Dimension des Universums? Oder könnte man an solchen Orten vielleicht sogar in eine Parallelwelt eintreten? Erinnern wir uns an die seltsamen Erlebnisse des Admirals Byrd bzw. des Wetterballons der amerikanischen Forschergruppe in der Antarktis.

Bereits im Jahre 1960 publizierten russische Wissenschaftler in der Wissenschaftszeitschrift „*Khimya i Zhizn*“ (Chemie und Leben) ein Modell, das diese Fragen möglicherweise beantwortet. Die Forscher behaupteten, die Erde sei zur Zeit ihrer Entstehung ein riesiger Kristall gewesen, und nicht nur die Form der Erde, sondern auch ihre Siedlungsgeschichte sei Resultat eines gigantischen kosmischen Planes – eine Theorie, die in auffälliger Weise Beziehungen zu Rupert Sheldrake's bekannter Theorie der morphogenetischen Felder zeigt. Projiziert man nämlich ein regelmäßiges Kristallgitter auf eine Weltkarte, so stellt sich heraus, daß eine ganze Reihe bedeutsamer alter Zivilisationen genau an Knotenpunkten dieses Gitters errichtet wur-